

9. Die sieben Stäbe.

1. Ein Bauersmann hatte sieben Söhne, die öfter miteinander uneins waren. Über dem Zanken und Streiten versäumten sie die Arbeit. Ja, einige böse Menschen hezten die Brüder gegeneinander auf; sie gedachten nämlich, sie nach dem Tode des Vaters um ihr väterliches Erbteil zu bringen.

2. Da ließ der Vater eines Tages alle sieben Söhne zusammenkommen und legte ihnen sieben Stäbe vor, die fest zusammengebunden waren, und sagte: „Dem, der dieses Bündel Stäbe zerbricht, zahle ich hundert Taler bar.“

3. Einer nach dem andern strengte lange seine Kräfte an, und jeder sagte am Ende: „Es ist gar nicht möglich.“ — „Und doch,“ sagte der Vater, „ist nichts leichter.“ Er löste das Bündel auf und zerbrach einen Stab nach dem andern mit geringer Mühe. „Ei,“ riefen die Söhne, „so ist es freilich leicht, so könnte es ein kleiner Knabe!“

4. Der Vater sprach: „Wie es mit den Stäben ist, so ist es mit euch, meine Söhne; solange ihr fest zusammenhaltet, werdet ihr bestehen, und niemand wird euch überwältigen können; bleibt aber das Band der Eintracht, das euch verbinden sollte, aufgelöst, so wird es euch gehen wie den Stäben, die hier zerbrochen auf dem Boden umherliegen.“

Christoph von Schmid.

10. Die treuen Brüder.

1. Zur Zeit der Ernte kamen zwei rüstige Jünglinge aus dem Gebirge herab in das ebene Land, wo es an Arbeitern fehlte, und sagten zu einem Bauer: „Wir beide wollen Euch die ganze Erntezeit hindurch helfen, Euer Getreide hereinzubringen, wenn Ihr uns die Kost und zehn Taler gebt!“

2. „Zehn Taler sind zu viel,“ sagte der Bauer, „ich meine, zehn Gulden wären mehr als genug.“ „Nein,“ sagten die Jünglinge, „es müssen gerade zehn Taler sein, mit weniger ist uns nicht geholfen. Wollt Ihr uns nicht soviel geben, so bieten wir unsere Dienste einem andern an.“

3. „Wozu habt ihr denn so viel Geld notwendig?“ fragte